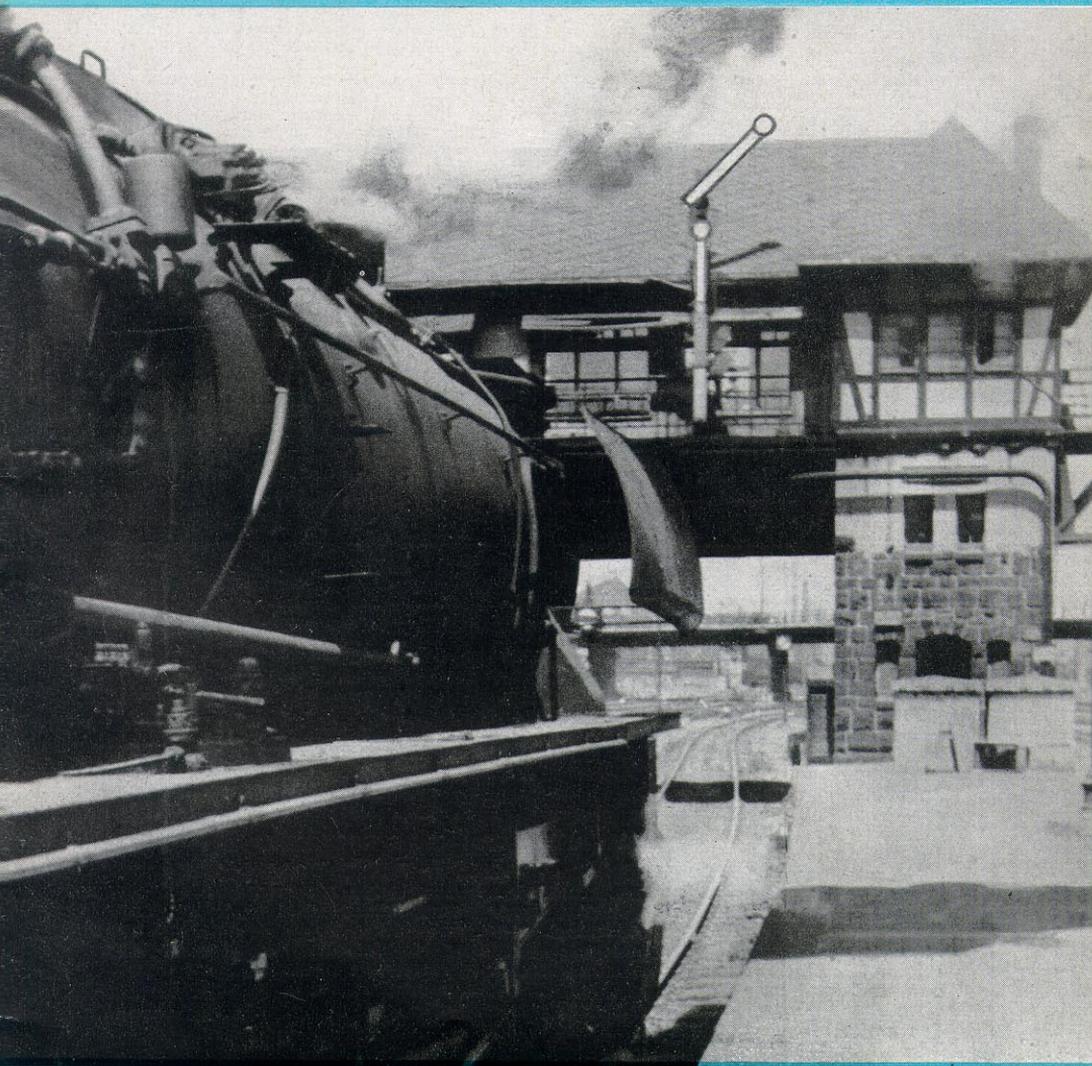


Miniaturbahnen

Die führende deutsche Modellbahnzeitschrift



MIBA-VERLAG

NR. 7 / BAND IV 1952

NÜRNBERG

DER „GASMANN“

Personen sagen — wenn der Gasmann kommt — sie werden „unter Druck gesetzt“, und so ein „unschöner Zug“ würde sie ins „schlechte Licht“ setzen.

Personenwagen — wenn der Gasmann kommt — werden ebenfalls „unter Druck gesetzt“, doch gilt hier umgekehrt: Einen „schönen Zug“ ins „rechte Licht“ zu setzen.

O du verdrehte Welt! Der eine dreht den Hahn ab — der Ordnung wegen —, der andere dreht ihn auf — auch der Ordnung wegen. Während der eine Gasmann also seines Amtes waltet und täglich vielleicht 130 Personen die Gasspeiseleitung sperrt waltet der andere ebenfalls seines Amtes, indem er etwa auch 130 Personenwagen täglich mit Gas speist. Er muß in die Gasbehälter der Personenwagen Gas „nei lohn“ (wie der Nürnberger dialektet), obwohl seine „Klienten“ keine Nylon- sondern biedere Glühstrümpfe tragen. Sie blieben letzteren aus finanziellen Gründen treu, während die von der Konkurrenz — die vornehmen Eil- und D-Züge — elektrisch illuminiert sind. Von dem 600 Liter Ölgas fassenden Behälter führen Leitungen über einen Haupthahn und Druckregler zu den einzelnen Oberleuchter (nicht Armleuchter; diese finden Sie nie in Eisenbahnwagen, sondern nur in hohen Häusern, und werden meist aufgehängt). Der Regler sorgt dafür, daß jede von diesen Lampen mit 1,5 atü gespeist wird, und der „Brennkalender“ regelt in der Regel die regelmäßigen Anzündzeiten. Und sowas nennt man „brennende Probleme“ der Buba.

Wenn der andere Gasmann mal wieder vorbeikommt, dann können Sie ihn ja versuchsweise auf den Haupthahn setzen und im „Brennkalender“ nachschauen, ob Sie ihn — eventuell — anzünden dürfen.....



Buba-Kundendienst am Baby

Es ist 10 vor 9 Uhr. In 20 Minuten wird der Aulendorfer Eilzug in Ebingen eintreffen. Alles ist in Ordnung. Da läutet der Dienstfernsprecher in der Bahnstabsvermittlung. Der Fahrdienstleiter von Sigmaringen hängt an der Leitung — mit einem sehr kuriosen Auftrag. „Hört mal gut zu“, sagt er und schmunzelt sich eins, was die Ebingen zwar nicht sehen, sich aber denken können, „da war grad der Zugführer von E 520 bei mir. Er braucht einen Schnuller, hat er gesagt. Ja, einen Schnuller! — Nein, nicht für sich, für ein Baby, das seinen Schoppen nicht trinken kann, weil Mama den Gummizapfen vergessen hat. Das Kleine hat Hunger und schreit Zeter und Mordio im Zug. Seid also so lieb und beeilt euch, damit ihr den Schnuller noch rechtzeitig auftreibt!“

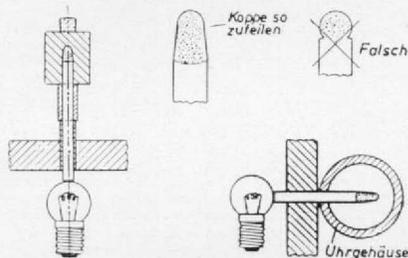
Es gibt natürlich ein Mordshallo im Ebingen Bahnhof, aber dann wetzt einer los, was er wetzen kann, und als der Eilzug pünktlich um 9 Uhr 11 einläuft, kann der Aulendorfer Zugführer den Schnuller sofort in Empfang nehmen. Erfreut zückt er die Geldbörse und beeilt sich, in den Wagen zu kommen, wo der kleine hungrige Erdenbürger mit seinem kräftigen Organ seit vielen Stationen sein unerwünschtes Frühkonzert veranstaltet. Alles atmet auf, und bald ist nur noch ein leises, zufriedenes Schmatzen zu vernehmen.

Im E 250 aber gibt es an diesem Vormittag nur noch ein Gesprächsthema: den unübertrefflichen Kundendienst der Deutschen Bundesbahn.

Perplexe Wirkungen durch Plexiglas

von WeWaW

O diese verflixten Kleinstglühlämpchen! Schwer zu haben und im Preis umgekehrt proportional zu ihrer Größe! Ein größeres Birnchen zu nehmen, widerspricht in gar vielen Fällen wiederum der vielgepriesenen Modellmäßigkeit. Auf den einen oder anderen Lichteffekt möchte man aber dennoch nicht



Anordnung und Zufeilung der Plexiglasstäbchen. Birnchen auf größte Helligkeit des Leuchteffektes ausrichten! Die Lichtwirkung (mit echtem Schatten) ist verblüffend!

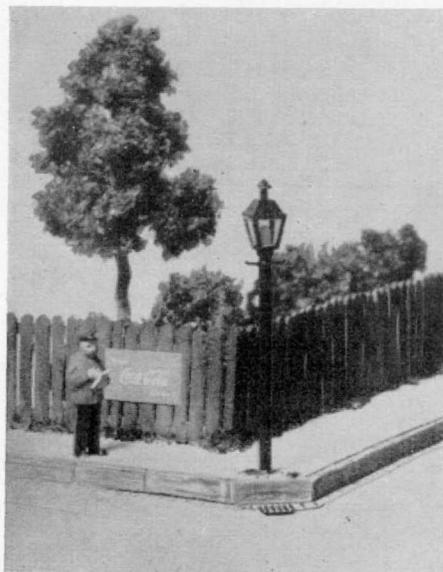
verzichten, was also machen? Nun, da gibt es den uralten Trick mit dem Glasstäbchen. Diese Sache hat jedoch den großen Haken, daß solche Glasstäbchen ebenfalls schwer zu beschaffen sind und Glas nicht leicht zu bearbeiten ist. Unsere an technischen Errungenschaften überreiche Zeit hat uns jedoch ein Material beschert, das unseren Belangen entgegenkommt, noch bessere Eigenschaften als Glas aufweist und sich in jeder Beziehung leicht bearbeiten läßt: Plexiglas! Es läßt sich sägen, feilen, bohren, drehen, schmirgeln, leicht vorgewärmt biegen und behält trotzdem die glasartigen Eigenschaften. Die bearbeiteten Stellen werden matt, ein Umstand, der uns einesteils zustatten kommt, auf der anderen Seite jedoch

manchmal nachteilig ist. Die matten Stellen strahlen ein ziemlich intensives Licht aus, während die Lichtleitfähigkeit dabei leidet. Diejenigen Teile, die zur Weiterleitung des Lichtes dienen, müssen nachträglich wieder poliert werden (wegen der besseren Lichtreflexion). Das Aufpolieren von Hand mittels einer Politurflüssigkeit ist an und für sich nicht besonders schwierig, unter Umständen jedoch nicht ganz befriedigend. Warum also kompliziert, wenn es auch einfach geht! Für unsere Zwecke genügen die erhältlichen blankpolierten 2-mm-Plexiglas-Stäbchen, deren Koppe lediglich gemäß Zeichnung zurechtgefeilt oder -geschmirgelt wird. Die Kegelform der Koppe ist sehr wichtig; sie ergibt das intensivste Ausstrahlen, während bei birnenförmiger Zufeilung der Lichteinfall an der engsten



Heft 8/IV ist in der 3. Juniwoche bei Ihrem Händler!

Perplex über die neu aufgestellte Plexiglaslaterne war auch Wachtmeister Klambuschke aus Plexersheim, so daß er das Nachhausegehn vergaß . . . !



Stelle erfolgt und dadurch die Leuchtwirkung beträchtlich abgeschwächt wird.

Welche Rollen können nun diese Plexiglas-Leuchtstäbchen spielen? — Die wenigen hier angeführten Beispiele werden Sie noch auf weitere Einfälle bringen. Die häufigste Nutzenwendung dürften sie bei den Weichenlaternen spielen. Auch die Beleuchtbarkeit der ausgezeichneten winzigen Redlin-Weichenlaternen stellt nunmehr kein Problem mehr dar. Das Glasstäbchen wird eingesteckt und von unten beleuchtet, das wäre alles! Wäre . . . wenn nicht zuvor noch eine Kleinigkeit gemacht werden müßte: Da der Innendurchmesser des Laternenröhrchens etwas geringer als 2 mm ist, muß das Stäbchen abgeschmirgelt werden. Man steckt dasselbe in eine (möglichst elektrische) Bohrmaschine, gleitet während des Abschmirelgens mit dem zwischen den Fingern gehaltenen Sandpapier hin und her und poliert danach — erst mit den bloßen Fingern und anschließend mit etwas



Politur und Lappen. Erst dann wird die kegelförmige Leuchtspitze auf laufender Bohrmaschine zugefeilt.

Einen ungemein stimmungsvollen Lichteffect bietet die Haustürbeleuchtung mittels Plexiglas (siehe S. 219). Sie können sich die Herstellung des Lampenschirms ersparen, wenn Sie die heute allorts gebräuchlichen Milchglasglocken imitieren. Sie brauchen lediglich ein Plexiglasstäbchen über einer Flamme (ein Feuerzeug genügt bereits) leicht zu biegen, mit dem erwähnten Mattkegel zu versehen und in ein 2-mm-Loch der Hauswand zu stecken. Der Lichteffect ist um so stärker, je heller die Lichtquelle brennt. Sie müssen also auf jeden Fall das Birnchen mit der vollen Nennspannung brennen lassen, was allerdings zur Folge hat, daß die Fenster zu stark strahlen. Es ist aber eine Kleinigkeit, dieselben mit starkem Pergamentpapier abzdämpfen.

Die Herstellung einer leuchtenden Stationsuhr ist ebenfalls keine Hexerei. Man sägt aus einem 4 mm starken Holzbrettchen einen 1 mm breiten Ring aus, bohrt an einer Seite ein etwa

1 mm großes Loch, das man mit einer Rundfeile vorsichtig auf 2 mm vergrößert. In diese Öffnung wird das bekannte kurze Plexiglasstäbchen mit der matten Koppe eingesetzt. Der Ring wird innen mit Stanniol und außen beidseitig mit den Uhren-Zifferblättern der Beilage von Heft 9/III beklebt. Eine bessere Transparenz des Papiers wird durch einen Tropfen Öl erreicht. Damit ist die Uhr fertig und kann in die Öffnung des Stationsgebäudes eingesteckt werden (siehe Zeichnung).

Wenn auch die Leuchtintensität bei kurzen Plexiglasstäbchen am stärksten ist, so lassen sich bei längeren Stücken doch noch recht wirkungsvolle Lichteffekte erzielen, wie das Bildchen von der Gaslaterne beweist. Um einen Lichtverlust bei längeren Stäbchen zu vermeiden, müssen diese mit einem Stanniolröhrchen umgeben werden. Ein direkt auf das Plexiglas aufgetragener Farbanstrich (gleichgültig in welcher Farbe) beeinträchtigt die Leuchtkraft des Kegels erheblich.

Ein weiterer netter Scherz ist ein parkendes Auto mit leuchtenden Standlichtern. Zwei gebogene Stäbchen werden — von einem Lämpchen beleuchtet

— zu den ausgebohrten Scheinwerfern geführt. In diesem Fall empfiehlt es sich, den matten Kegel wegzulassen und das Licht aus dem Stabende ausstrahlen zu lassen.

Letzteres gilt auch bei Verwendung von Plexiglasstäbchen als Lok- und Triebwagenlaternen. Sie ermöglichen endlich eine wirklich zierliche Ausführung dieser oft erwähnten „Sorgenkinder“.

Für rote Prellbockbeleuchtung u. dgl. kann man übrigens an Stelle von Plexiglas ohne weiteres die bekannten farbigen, durchsichtigen Stricknadeln verwenden.

Und der Preis? — Genau so unscheinbar wie die Stäbchen selbst: äußerst gering! Eine Haustürbeleuchtung kommt auf ca. 3 Pfennig, und als Lichtquelle dient das Lämpchen, das Sie sowieso für die Gebäude-„Illumination“ benötigen.

Plexiglas in Vierkant- oder Plattenform eröffnet dank seiner geradezu idealen Eigenschaften noch viele Möglichkeiten, auf die wir von Fall zu Fall noch zurückkommen werden.

Bezugsquelle für 2-mm-Stäbchen:

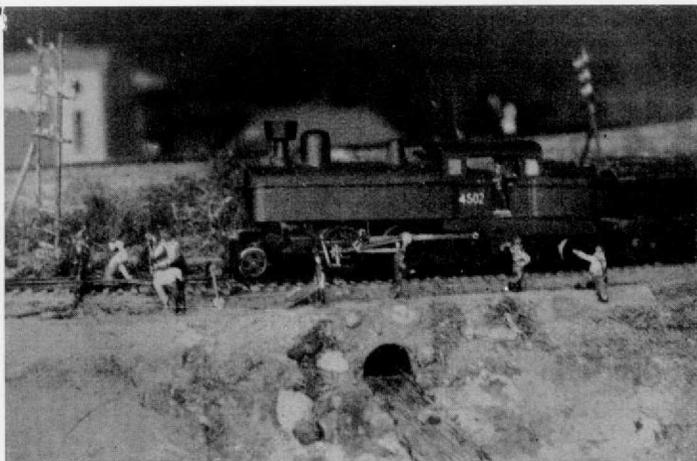
Firma Löbermann, Nürnberg, Adam-Kraft-Str. 7. Preis pro 10 cm — 30 DM.

„Austria-lisches“

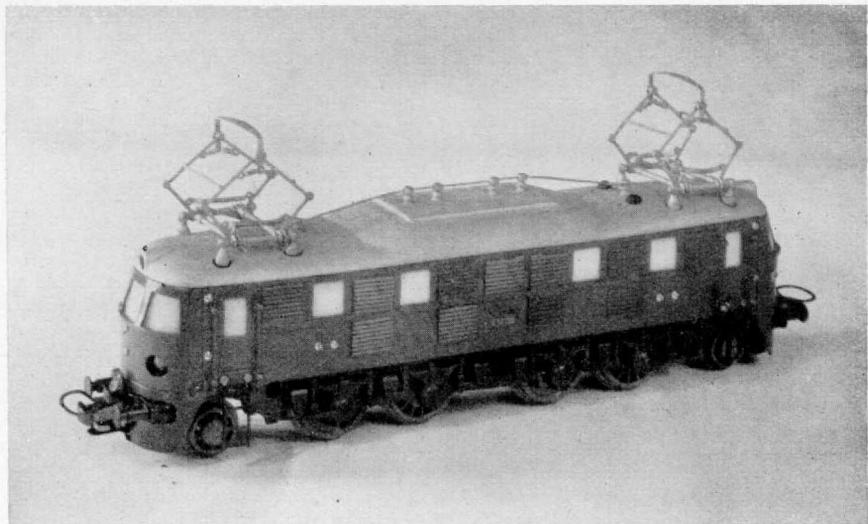
aus

Australien

Nachdem Herr Slovnik fast 26 Jahre in Australien ist, hat er deutsch „schon bainah fergessen“, liest aber dennoch mit Begeisterung die Miba und hat sich als einzige und letzte Erinnerung an seine frühere Heimat das Modell einer alten österreichischen Lok gebaut, die sein Vater einst gefahren hat. Auf seiner H0-2-Schienebahn, der „schwarzen Diamanten-Strecke“, verkehren sonst nur australische Typen, womit keine Buschneger und Diamantenräuber, sondern Loktypen und biedere

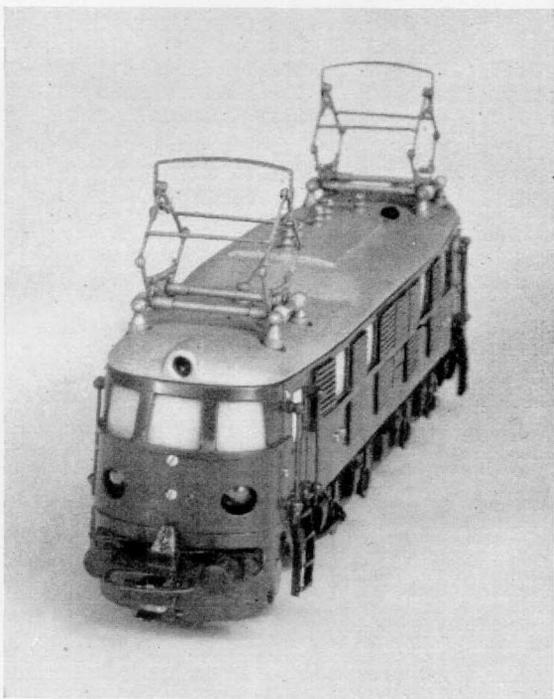


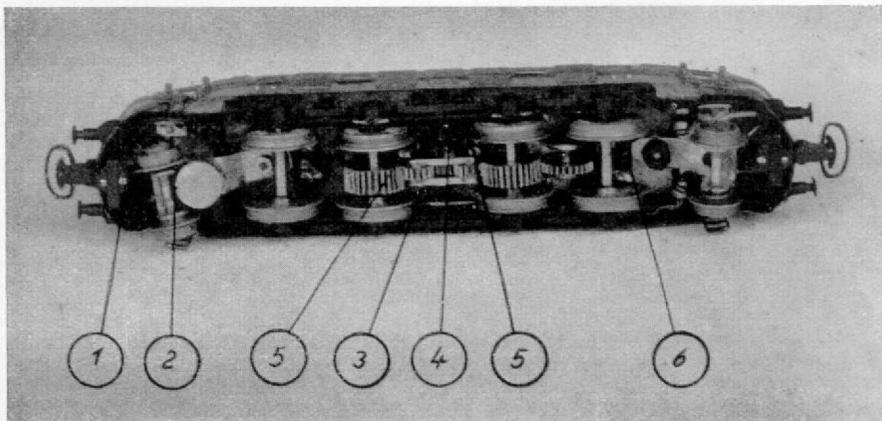
Bahnarbeiter gemeint sind.



Der erste Versuch,

eine H0-Lok zu bauen, gelang Herrn K. Kieslich, Oberkochen, wirklich recht gut. Das 850 g schwere Modell seiner E 18 hat zwei angetriebene Mittelachsen. Die beiden anderen Treibachsen sind um je 1,5 mm seitlich verschiebbar, so daß ein kleinster Krümmungsradius von 480 mm befahren werden kann. Alle Treibachsen laufen in federnden Achslagern. Für den Antrieb mit einer Untersetzung 14:1 verwendete Herr Kieslich einen vorhandenen 24-Volt-Perma-Motor (32 mm ϕ), der auf zwei Seiten um je 3 mm abgefeilt werden mußte, damit die im Maßstab 1:90 gegebene Bauhöhe nicht überschritten wurde. Eine Schleifnocke auf der Achse des mittleren Zwischenzahnrad bewirkt die automatische Umschaltung der Front- bzw. Rücklichter beim Anfahren. Eine Besonderheit ist der unter jedem Führerstand montierte Topfmagnet, der das Fernsteuern der vorgesehenen Entkupplung an jeder Stelle der Gleisanlage ermöglicht.





Die „Geheimnisse“ des Fahrgestells der E 18 von Herrn Kieslich: 1 = Entkuppungsmagnet, 2 und 3 = Stromabnehmer für Mittelschienenbetrieb, 4 = Schleifnocke für Frontlichtwechsel, 5 = Kontakte des Nockenschalters, 6 = Antriebszahnrad des Motors.

Rezept für eine magnetische Entkuppung,

von Hans-Joachim Thiel, Königstein/T.

Man nehme:

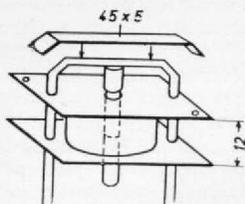
- 2 Messingbleche, 0,5 mm stark, 3×4 cm groß
- 1 Messingröhrchen 5 mm ϕ innen, 15 mm lang,
- 1 Messingröhrchen 5 mm ϕ innen, 7 mm lang,
- 1 Messingröhrchen 5 mm ϕ außen, 25 mm lang,
- 1 Stück 2 mm-Draht, 12 cm lang,
- 1 Nagel von etwa 4 mm ϕ ,
- 1 Blechstreifen 5×45 mm aus 0,5 mm Messingblech,
- etwas Spulendraht (Kupferlackdraht 0,2–0,3 ϕ) und etwas Geschicklichkeit.

Dann greife man zur Handbohrmaschine und bohre in die Mitte beider Bleche ein 5 mm-Loch, sowie am Rande (siehe Abb. 1) noch zwei Löcher von 2 mm ϕ . Zwei weitere kleine Bohrungen in einem der beiden Bleche dienen der späteren Befestigung der Vorrichtung unter dem Gleiskörper.

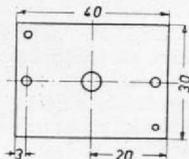
Nun lötet man aus den beiden Blechen und dem 15 mm langen Röhrchen einen Spulenkörper zusammen, den man auf den Innenseiten mit Papier isoliert und mit dem oben erwähnten Lackdraht bewickelt. Aus dem 2 mm starken Draht wird nach Abb. 2 ein U-förmiger Bügel gebogen, dessen Schenkel sich spielend leicht in den vorgesehenen Löchern des Spulenkörpers bewegen lassen. Jetzt kann man den beweglichen Spulenkern, der nach Abb. 3 zusammengesetzt wird, in der Mitte des U-Bügels anlöten. Der Kern besteht aus dem 7 mm langen Röhrchen, das man mit dem 25 mm langen Messingröhrchen verlötet. Der Eisenkern, den man in das untere Röhrchen einkeilt, darf nicht länger als 12 bis 13 mm

sein, das heißt, der obere Teil des Kerns bleibt hohl. Lötet man noch den 5 mm breiten Blechstreifen auf den oberen Bügelteil (Abb. 2) und schließt die Spule an das Schaltpult an, so kann der erste Entkuppungsversuch steigen. Auf die richtige Montage kommt es natürlich sehr an, und es kann von Nutzen sein, kleine Anschlagringe an die beiden U-Schenkel zu löten, wodurch auch ein Herausfallen des Bügels bei eventueller Demontage der Anlage verhindert wird.

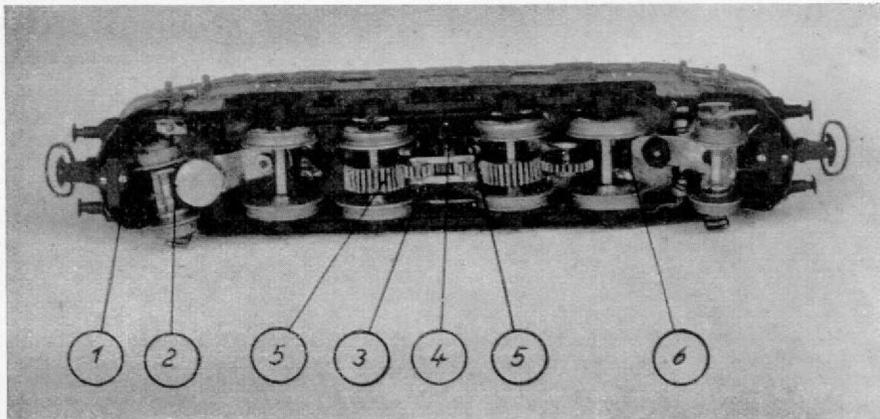
Abb. 3



↑ Abb. 2. Der zusammengesetzte Entkupppler, Bügelblech noch nicht angelötet.



← Abb. 1. Maßskizze der beiden Messingblech-Randscheiben des Spulenkörpers im Maßstab 1:2.



Die „Geheimnisse“ des Fahrgestells der E 18 von Herrn Kieslich: 1 = Entkuppungsmagnet, 2 und 3 = Stromabnehmer für Mittelschienenbetrieb, 4 = Schleifnocke für Frontlichtwechsel, 5 = Kontakte des Nockenschalters, 6 = Antriebszahnrad des Motors.

Rezept für eine magnetische Entkuppung,

von Hans-Joachim Thiel, Königstein/T.

Man nehme:

- 2 Messingbleche, 0,5 mm stark, 3×4 cm groß
- 1 Messingröhrchen 5 mm ϕ innen, 15 mm lang,
- 1 Messingröhrchen 5 mm ϕ innen, 7 mm lang,
- 1 Messingröhrchen 5 mm ϕ außen, 25 mm lang,
- 1 Stück 2 mm-Draht, 12 cm lang,
- 1 Nagel von etwa 4 mm ϕ ,
- 1 Blechstreifen 5×45 mm aus 0,5 mm Messingblech,
- etwas Spulendraht (Kupferlackdraht 0,2–0,3 ϕ) und etwas Geschicklichkeit.

Dann greife man zur Handbohrmaschine und bohre in die Mitte beider Bleche ein 5 mm-Loch, sowie am Rande (siehe Abb. 1) noch zwei Löcher von 2 mm ϕ . Zwei weitere kleine Bohrungen in einem der beiden Bleche dienen der späteren Befestigung der Vorrichtung unter dem Gleiskörper.

Nun lötet man aus den beiden Blechen und dem 15 mm langen Röhrchen einen Spulenkörper zusammen, den man auf den Innenseiten mit Papier isoliert und mit dem oben erwähnten Lackdraht bewickelt. Aus dem 2 mm starken Draht wird nach Abb. 2 ein U-förmiger Bügel gebogen, dessen Schenkel sich spielend leicht in den vorgesehenen Löchern des Spulenkörpers bewegen lassen. Jetzt kann man den beweglichen Spulenkern, der nach Abb. 3 zusammengesetzt wird, in der Mitte des U-Bügels anlöten. Der Kern besteht aus dem 7 mm langen Röhrchen, das man mit dem 25 mm langen Messingröhrchen verlötet. Der Eisenkern, den man in das untere Röhrchen einkeilt, darf nicht länger als 12 bis 13 mm

sein, das heißt, der obere Teil des Kerns bleibt hohl. Lötet man noch den 5 mm breiten Blechstreifen auf den oberen Bügelteil (Abb. 2) und schließt die Spule an das Schaltpult an, so kann der erste Entkuppungsversuch steigen. Auf die richtige Montage kommt es natürlich sehr an, und es kann von Nutzen sein, kleine Anschlagringe an die beiden U-Schenkel zu löten, wodurch auch ein Herausfallen des Bügels bei eventueller Demontage der Anlage verhindert wird.

Abb. 3

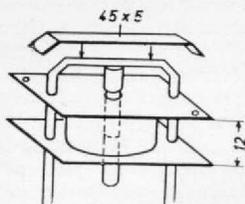


Abb. 2. Der zusammengesetzte Entkupppler, Bügelblech noch nicht angelötet.

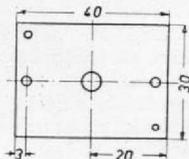


Abb. 1. Maßskizze der beiden Messingblech-Randscheiben des Spulenkörpers im Maßstab 1:2.

